

Wenn Gift nicht mehr entsorgt wird...

Lebertransplantierte Deutschland e. V.

Sie kommen von weit her: Sicher an die 25 Personen sind von Gummersbach bis Essen hierher nach Wuppertal unterwegs gewesen, um sich hier mit anderen Lebertransplantierten zu treffen. Die Anreise ist notwendig geworden, weil es eben nicht so viele Menschen im Umkreis gibt, die eine neue Entgiftungsstation in ihren Körper eingebaut bekommen haben.

Da ich in einer Alkoholiker-Einrichtung arbeite, denke ich (natürlich) zuerst einmal an die vielen Bewohner in Haus Remscheid, die durch ihren Alkoholmissbrauch unter anderem auch ihre Leber oft irreparabel geschädigt haben. Diejenigen, denen ich hier gegenüber sitze, legen aber großen Wert darauf fest zu stellen, dass Leberschädigung auch aus vielen anderen Gründen geschieht.

Achtung! Lebensgefahr!

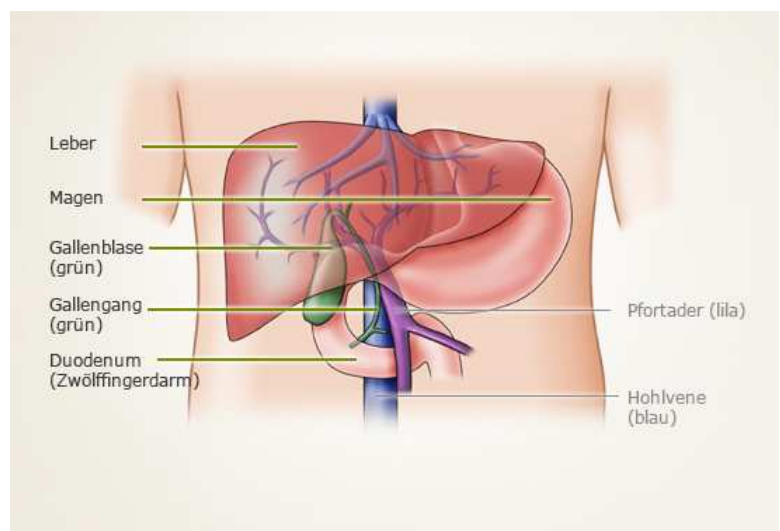
Tatsächlich hatten von 80% der Lebertransplantierten eine Lebercirrhose bekommen, „nur“ fünf von zehn davon wegen Alkoholmissbrauch, vier wegen einer Hepatitis B oder C und einer aufgrund einer Autoimmunerkrankung. Die restlichen 20% hatten ein fulminantes Leberversagen, z. B. wegen einer Vergiftung mit Knollenblätterpilzen oder anderen Ursachen.

Bei einer Teilnehmerin war es z. B. so, dass nach der Geburt ihres Kindes ihre Gelbsucht nicht richtig auskuriert worden war, was über die Jahre ihre Leber stark schädigte. Eine Thrombose der Pfortader (Hauptschlagader zur Leber) führte dann zum Versagen der Entgiftungsfunktion des Organs: Eine Transplantation wurde notwendig.

Ein anderer berichtet, dass er seit 35 Jahren Hepatitis C hatte. Dann wurde bei einer Untersuchung eher zufällig die extreme Leberschädigung festgestellt. Nun ging alles sehr schnell: Noch bevor er auf der Transplantationsliste stand, hatte er zwei Tage später schon eine neue Leber, so weit ein Glücksfall. Allerdings bleibt der Hepatitis-C-Virus im Körper vorhanden, eine Neuinfektion findet statt. Bei Hepatitis B hängt das sehr stark von der Wiederinfektionsprophylaxe ab.

Ein großes Problem entsteht dann, wenn sich in der Leber ein Tumor gebildet hat. Ist er noch klein genug, kann er noch entfernt werden. Aber wenn er schon gestreut hat, gibt es keine Chance mehr zur Transplantation. Häufig genug dauert es schon sehr lange, bis man endlich auf der Liste ganz oben steht und ein passendes Organ zur Verpflanzung gefunden wird. Was es für den Betroffenen aber bedeutet, jede Aussicht auf eine Transplantation zu verlieren, kann sich wohl kaum einer wirklich vorstellen.

Auch bei Alkoholabhängigen gibt es geforderte Voraussetzungen, um für eine Transplantation überhaupt in Frage zu kommen: Nur bei Abstinenz vor der Verpflanzung und garantierter psychologischer Betreuung danach, um das trocken bleiben möglichst zu gewährleisten, kommt man auf die Liste. Da es für Alkoholiker sowieso schon schwer ist, abstinent zu bleiben, wird es umso schwieriger, auch noch diesem zusätzlichen Druck stand zu halten.



Spezialisten in eigener Sache

Selbst wenn es endlich zur neuen Leber gekommen ist: Die Probleme gehen erst einmal weiter. Viele fühlen sich nach der Transplantation kraftlos, wollen aber doch bald wieder mit dem gewohnten Alltag weitermachen. Da erleben sie dann, dass das nicht so einfach möglich ist. Die nötigen Medikamente bringen unterschiedlichste Wirkungen mit sich, und es ist kaum möglich vorher zu sagen, wie sie beim einzelnen wirken. Manche Arznei bedingt psychische Auswirkungen wie erhöhte Stressempfindlichkeit, man ist schneller erregt, nicht mehr so gelassen wie früher. Jeder verträgt die unterschiedlichen Medikamente anders, umso wichtiger ist es, untereinander darüber sprechen, welche Erfahrungen die einzelnen haben, wie sie damit umgegangen sind und welche Empfehlungen sie geben, die dann mit dem behandelnden Arzt besprochen werden müssen. Vielleicht geht es ja mit einem anderen Medikament besser? Und genau das wird in der Gruppe ausgiebig getan. Mir schwirrt schon der Kopf von den ganzen Medikamentennamen und Dosierungen. Ich begreife, dass hier Spezialisten in eigener Sache sitzen. Was mich aber noch mehr überrascht, ist die Energie, die sich hier im Raum zusammenballt!

konkrete Ratschläge

Diejenigen, die mit den Auswirkungen der erst kürzlichen Organverpflanzung zu kämpfen haben, werden aufgebaut, in ihrem Durchhalten bestärkt. Da wird erzählt von den Aktivitäten, die immer noch möglich sind, auch wenn man damit langsam beginnen sollte. Motorradurlaub mit Zelt als Frau alleine (den passenden Führerschein erst nach der Transplantation gemacht), Tauchen, Wandern, Teilnahme an der Fahrradtour „Pro-Organspende“. Es ist wirklich unglaublich!



Und gleichzeitig wird darauf hingewiesen, auf was man sich dabei vorbereiten muss: doppelte Menge Medikamente mitnehmen, falls etwas gestohlen wird oder sonst abhanden kommt; Vorsicht vor der UV-Strahlung, da der Körper sowieso schon empfindlich ist; aufpassen bei Unfällen oder auch bei Arbeit im Garten und mit Pflanzen wegen der Bakterien, Pilz- oder Schimmelsporen im Boden, die leicht zu Infektionen führen können. Das kann für den geschädigten Körper leicht tödlich enden.

Aus dem gleichen Grund sollten Betroffene auf Einschränkungen beim Essen achten: Fleisch oder Fisch im Rohzustand (Mett, Tartar, nicht durchgegartes Steak, Matjes...) sind wegen Infektionsgefahr besser zu vermeiden.

Aber auch so grundlegende wie einfache Ratschläge werden erörtert, wo sich z. B. Menschen mit weniger guten Deutschkenntnissen Hilfe holen können, um die

Ausführungen der Ärzte übersetzt zu bekommen und ihnen zu vermitteln, unter welchen Schwierigkeiten sie leiden.

positiv denken

Auch wenn es manchmal schwer fällt: Sie müssen lernen, ihre Situation positiv zu sehen, mehr auf die guten Seiten zu schauen und sich nicht unterkriegen zu lassen. Denn die Hoffnung auf eine gute Zukunft ist groß: Einige leben schon etliche Jahre mit ihrer neuen Leber und haben viel Spaß dabei. Ob sie sich nun anmelden zu den Gesundheitswochen in Naumburg, sich das Schloss Bad Driburg während einer Führung anschauen oder im letzten Herbst an einem Wo-

chenende der Begegnung im Teutoburger Wald teilnahmen. Unter dem Motto „Man muss dem Körper Gutes tun, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen“ wurden dort mit Unterstützung von Psychologinnen bestimmte Themen erarbeitet und in einem Kreativteil rundete schöpferische Tätigkeit das Ganze ab. Aber auch ein Tagesausflug zum Roten Kreuz nach Breitscheid, mit einem anschließenden gemütlichen Beisammensein im Garten taugt ebenso gut, sich mit anderen zu verbinden und das Leben zu genießen.